

Wetterregeln sind teils gut der Natur abgelauscht und sollten bis zu einem bestimmten Maß ernst genommen werden, denn sie haben im allgemeinen nichts mit Aberglauben zu tun. So mancher Bauer schenkte ihnen mehr Glauben als der Wettervorhersage im Radio, und man mußte oft staunen, mit welcher Sicherheit alte, erfahrene Leute das „morgige“ Wetter vorhersagen konnten. Auch Vorhersagen über größere Zeitspannen hinweg waren nicht gänzlich „aus der Luft gegriffen“, denn sie bewiesen, wie sehr der Bauer einst mit der Natur und ihrem Wechselspiel eng verwurzelt war.

Die folgende Zusammenstellung kann nur ein kleiner Abriß dessen sein, was an Wetterregeln heute noch „herumgeistert“, die teilweise nicht mehr ernst genommen werden und daher der Vergessenheit anheimfallen.

Wie der Freitag, so der Sonntag.

Mit Ausnahme dreier Samstage (welcher?) scheint an jedem Samstag, wenigstens ganz kurz, die Sonne. Ein „Mickmunat“, d. h. mit einem Mittwoch beginnender Monat, ist immer schlecht, bringt viel Regen und Mißwachs. Man sagt auch: „Lieber die beste Kuh im Stall hin als ein Mickmunat.“

Baldigen Regen kündigt an:

wenn am Himmel Zaderwolken (Federwolken) und Schäfchenwolken stehen,
wenn starkes, dunkles Morgenrot leuchtet,
wenn die Nebel im Gebirge aufsteigen,
wenn die eisernen Ausflußrohre der Brunnen außen naß sind,
wenn die Hennen „krähen“ und die Hunde (auch Katzen) Gras fressen,
wenn die Fische übers Wasser schnappen,
wenn die Schwalben niedrig fliegen,
wenn die Frösche und Kröten besonders viel quaken,
wenn die Hennen abends nicht in die Steige gehen wollen,
wenn gewisse Bäume (Ahorn, Pappel) ihre weiße Unterseite sehen lassen,
wenn man gewisse Glocken läuten (oder den Zug über die Kirchbichler Brücke fahren) hört,
wenn der Gugg (Kuckuck) nahe bei den Häusern „schreit“,
wenn es morgens regnet, regnet's den ganzen Tag:
„Regnet's in d'Supp'n (Morgensuppe), regnet's ins Koch (mittags) ah“,
wenn die Funken lange an der Muspfanne bleiben.

Schönes Wetter kündigt an:

wenn die Hennen abends von selbst heimkommen,
wenn die Schwalben hoch fliegen,

wenn morgens die Krähen schreien: „Vormittag Rabenschreien – nachmittag Sonnenschein“, oder „Wenn die Kruh (Krähe) vor fünf z'morgetes schrein, gibt's unterm Tag sicher Sonnenschein“,
wenn die Mücken tanzen: „Mückentreiben – Schönewetterbleiben“,
wenn morgens viel Tau liegt.

Ein Gewitter kommt:

wenn die Luft recht „brüatig“ ist,
wenn die Mücken, Fliegen und „Bremen“ recht z'wider seind,
wenn das Vieh im Stall unruhig ist,
wenn morgens große weiße Haufenwolken aufsteigen.

Anderes:

Wie der Gründonnerstag, so der Fronleichnam.
Wenn am Karfreitag Reif fällt, schadet das ganze Jahr kein Reif mehr.
Wenn's am Peter-und-Paul-Tag regnet, gibt's viel Mäus.
Wenn der Guggu schreit, ist der Sommer nimmer weit.
Pfungstsonntag schön, geht der Boar zun Wein (d. h. gibt es ein gutes Erntejahr).
Pfungstsonntag Regen, so regnet es sieben Sonntag nacheinander.
Vuer Maschtini üban Inn, aft is da hoib Winta dahin (d. h., wenn's vor Martini schneit, ist der ganze Winter nichts wert).
Da Thum (Thomas) draht'n Tag um.
Andrä, Summer geh!
Im Herbst ist, so heißt es, „hinta jeda Staudn a andas Wöda“.
Frisch entlaubte Buchen und Ahorne, die in gewissen Zeiten geschlagen wurden, lassen erkennen, was es für einen Winter gibt: Fließt aus dem abgeschnittenen Gipfel viel Saft, so gibt's einen regnerischen, schneearmen Winter, ansonsten umgekehrt.
Der Himmelbrand (die Königskerze) kündigt einen schneereichen, strengen Winter an, wenn er auf einmal und mit gleichmäßig verteilten Blüten blüht. Stehen die Blüten nur vereinzelt oder träuberweise, so gibt es nur kleinere Schneefälle und einen milden Winter. Je nachdem die Blätter von unten nach oben oder umgekehrt welken, gibt es einen frühen oder späten Winteranfang.
Früher Laubabfall an den Obstbäumen bedeutet frühen Winter.
Mangels der heutigen Hilfsmittel, die Witterung, besonders das schlechte Wetter, vorauszubestimmen, waren unsere Vorfahren gezwungen, an verschiede-